

ergangenen Reichsgerichtsentscheidungen dahin zu präzisieren, daß die Ideen, welche ein bei einer Firma angestellter Zeichner in den für diese Firma angefertigten Entwürfen verkörpert, gleichviel ob diese Ideen von ihm selbst oder aus anderer Quelle herrühren, auf Grund seiner vertragmäßigen Verpflichtung, seine Kräfte im Dienste und zugunsten der Firma, bei der er in Stellung ist, zu verwenden, allein und ausschließlich seiner Firma gehören und daß ein Zeichner, der diese Ideen durch Anfertigung gleichartiger oder ähnlicher Entwürfe direkt oder indirekt der Konkurrenz zugänglich macht, sich des Betrags von Betriebsgeheimnissen schuldig macht und sich damit in Gefahr begibt, nicht nur sofort entlassen, sondern auch auf Grund des § 9 Abs. 1 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs vom 1. Juli 1896 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft zu werden. Der Vorstand hofft, daß es nur dieses Hinweises bedürfen wird, um die in den Geschäften angestellten Zeichner und Vergrößerer vor einer unerlaubten Verwertung ihrer Arbeitskraft zugunsten anderer Geschäfte zurückzuhalten. Sollten ihm dennoch derartige Fälle zu Ohren kommen, so wird er nicht zögern, die gerichtliche Verfolgung der Schuldigen herbeizuführen. — Es entspricht dies vollständig den bereits früher von uns gebrachten Auslassungen und den bei den hiesigen Fabrikanten herrschenden Ansichten; auch hierorts wird eintretendenfalls gegen etwaige Zuwiderhandlungen vorgegangen werden.

— Chemnitz, 23. November. Unerhörte Grausamkeiten brachten den am 19. Januar 1877 geborenen, bisher noch unbestraften Gutbesitzer Karl Arno Peltzer aus Dittmannsdorf vor Gericht. Er hatte seine Ehefrau, eine kaum 20jährige hübsche Frau, in geradezu bestialischer Weise mißhandelt. Der in glänzenden Vermögensverhältnissen befindliche Angeklagte ist angeblich mit der Mitgift seiner Frau nicht zufrieden gewesen und hat seinem Groll dadurch Ausdruck verliehen, daß er die Frau monatelang mit Stöcken prügelte und sie an den Haaren raufte. Einmal Nachts holte er sie aus dem Bett, ließ sie sich entkleiden und schlug sie mit der Reitzgerte so unarmherzig, daß die Aermste weder sitzen noch liegen konnte. Als die Frau ihren Eltern schrieb und diese kamen, um sie ihrem Duellgeist wegzunehmen, schlug der Wüterich den alten Schwiegervater mit einer Zuberstange derartig über den Kopf, daß er blutete. Das Schöffengericht nachfolgend verurteilte den Angeklagten, der seine Ehefrau auch wiederholt mit Todschlag bedroht, zu sechs Monaten drei Wochen Gefängnis. Das Urteil wurde vom Landgericht Chemnitz vollinhaltlich bestätigt.

— Zwickau, 22. November. Der Kreisaußschuß Zwickau hat sich gegen eine Einschränkung der Vereinstanzvergütungen, aber für Erhebung höherer Abgaben von Tanzvergütungen ausgesprochen.

— Freiberg, 21. November. Ein schweres Brandunglück ereignete sich gestern Abend in dem Restaurant „Zum Ritterhof“ hier. In einem Zimmer des Grundstücks löste sich ein Hafen, an dem eine schwere Zuglampe befestigt war. In dem Zimmer hielten sich zwei Kinder auf, die 13 Jahre alte Pflanzdöchter und der 4 Jahre alte Knabe des Besizers. Als die Lampe von der Decke herabsiel, ergoß sich das brennende Petroleum auf das Mädchen. Im Nu stand das selbe in Flammen. Es erlitt am ganzen Körper fürchterliche Brandwunden. Man brachte das Kind, das sich bei vollem Bewußtsein befand, nach dem Stadtfrankenhaus. Hier ist es leider heute früh 4 Uhr den Verletzungen erlegen. Auch der Knabe erlitt Brandwunden am Leib und an den Beinen, sowie an Kopf und Händen; doch sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. Auf die Hilfsrufe der Kinder eilte die Mutter herbei; sie erlitt bei ihrem Rettungswerk ebenfalls Brandwunden.

— Radeberg, 22. November. Der im besten Mannesalter stehende Fuhrwerksbesitzer Kaiser hier hatte zu wiederholten Malen größere Mengen rohen Fleisches zu sich genommen und dadurch, daß er es in ganzen Stücken verschlang, eine gewisse „Verährtheit“ erlangt. Gestern Abend ließ er sich wieder 2 Pfd. rohes Rindfleisch holen, das er in einem hiesigen Restaurant vor den Augen der Gäste verschlingen wollte. Hierbei blieb ihm ein Stück Fleisch in der Kehle stecken und in wenigen Minuten war der blühende Mann eine Leiche. Kerkelicher Kunst gelang es wohl, das verschluckte, etwa 12 cm lange und 4 cm breite Stück Fleisch jutage zu fressern, aber 1 1/2 hündige Mühe, den Unglücklichen ins Leben zurück zu rufen, war umsonst.

— Buchholz. Am Sonntag brannte das den Gebrüder Roscher gehörige umfangreiche Gebäude an der Karlsbader und Marktstraße bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Gebäude war von 16 Parteien mit 75 Köpfen bewohnt.

— Schneeberg, 22. November. Vor einigen Wochen richtete der Gemeinderat zu Oberschlema an den hiesigen Stadtrat das Ersuchen, in Unterhandlungen wegen Einverleibung obengenannten industriellen Dorfes in die Stadt Schneeberg treten zu wollen. Schneeberg entsprach der Aufforderung, und es haben mehrfache Besprechungen zwischen den beiderseitigen Ausschüssen stattgefunden. Der Gemeinderat zu Oberschlema hat jedoch jetzt mit 6 gegen 6 Stimmen beschlossen, von einer Weiterverfolgung der Einbezugsfrage abzusehen.

— Grünhain, 22. November. Der Schuhmachermeister Menzel von hier feierte heute mit seiner Ehefrau das seltene Fest des 65jährigen Ehejubiläum bei großer Anteilnahme der Einwohnerschaft. Der Mann ist 87 Jahre, die Frau 85 Jahre alt. Der erstere erfreut sich noch großer Rüstigkeit, während die Jubelstunde die Last ihrer Jahre verspürt.

— Weiersfeld b. Schwarzenberg, 23. November. Erfroren aufgefunden wurde gestern früh auf dem durch das Goldhan'sche Feldgrundstück hier führenden Wirtschaftsweg der Klempner Carl Max Werner in Bernsbach, der hier in Arbeit stand. Der Verunglückte ist 41 Jahre alt, verheiratet und Vater von sieben Kindern im Alter von 2 bis 14 Jahren.

— Jocketa, 23. November. Gestern mittag in der ersten Stunde ist ein junger Mann von etwa zwanzig Jahren über die rechte Brüstungsmauer der Elstertalbrücke hinabgesprungen. Die Leiche wurde als die des Bautechnikers Oskar Lippert aus Plauen i. V. rekonstruiert.

— Ueber das voraussichtliche Schicksal der Wählrechtsreform in Sachsen wird den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ in einer Dresdener Zuschrift „auf Grund von Nachrichten aus zuverlässiger Quelle“ folgendes mitgeteilt: „Die Thronrede spricht am Schlusse davon, daß dem Landtage das Resultat der eingehenden Erwägungen, welche über die Frage der Umgestaltung des Wählrechts gepflogen worden sind, in Form einer Denkschrift zugehen wird. Der Umstand, daß hier nur von einer Denkschrift, nicht aber von einer Vorlage oder einem Gesetzentwurf die Rede ist, soll keinesfalls bedeuten, daß die Regierung die Absicht aufgegeben hat, schon in der gegenwärtigen Session mit einer Vorlage an den Landtag heranzutreten, oder etwa gar, daß sie eine solche aus der Mitte des Landtages erwartet. Im Gegenteil. Die Denkschrift, zu deren endgültiger Fertigstellung es noch einiger Zeit bedarf, da umfangreiche und zeitraubende Vorarbeiten zu

erledigen sind, wird bereits ganz bestimmte, positive Vorschläge enthalten und in erster Linie die Prinzipien, welche die Regierung einer Reform zu Grunde zu legen wünscht, klarlegen. Zu diesen grundlegenden Fragen soll der Landtag seinerseits erst Stellung nehmen, ehe zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs durch die Regierung geschritten wird. Dieses Vorgehen mag zunächst etwas befremden, es empfiehlt sich aber aus rein praktischen Gründen. Denn wenn eine endgültig festgestellte Gesetzesvorlage von den Ständen abgelehnt wird — und es wäre nicht ausgeschlossen, daß verhältnismäßig unwichtige und nebensächliche Punkte zur Ablehnung Anlaß geben könnten, selbst wenn über die grundlegenden Prinzipien völlige Einigkeit herrschte —, so ist ein Ueber-einkommen sehr schwer möglich, auf jeden Fall ist dann zum mindesten eine Vertagung der Angelegenheit auf längere Zeit zu erwarten. Es sei im übrigen darauf hingewiesen, daß man in süddeutschen Staaten, z. B. in Bayern, Württemberg u. s. w., denselben Weg eingeschlagen hat, wie jetzt in Sachsen. Wie sich nach dem Erscheinen der Denkschrift das Schicksal der Reform gestaltet, das hängt in allererster Linie davon ab, welche Stellung der Landtag zu den Vorschlägen der Regierung einnimmt. Erklärt er sich mit ihnen einverstanden, oder sind die von ihm gewünschten Änderungen unwesentlicher Natur, so ist ein Gesetzentwurf sehr bald mit Sicherheit schon in dieser Session zu erwarten. Denn man darf bei der entschieden bereitwilligen Haltung der Regierung, das geltende Wahlrecht zu reformieren, hoffen, daß sie seine Ausarbeitung tunlichst beschleunigt und ihn voraussichtlich schon wenige Wochen nach Erledigung der Denkschrift vorlegen kann. Anders wird die Lage allerdings, wenn eine Einigung auf der von der Regierung vorgeschlagenen Basis nicht zu erzielen ist, oder wenn der Landtag die Sache dilatorisch behandelt. Das ist ebenfalls nicht ausgeschlossen, vielleicht sogar nicht ganz unwahrscheinlich, kann aber von der Regierung in keiner Weise verhindert werden.“

— In Erinnerung an den Geburtstag Sr. Maj. Weiland König Alberts haben die an der König Albert-Jubiläum-Stiftung Sächsl. Staatsbeamten beteiligten Beamtenfreize eine Sammlung freiwilliger Beiträge veranstaltet, wozu dem Stiftungsvorstand 6500 Mk. zugesichert worden sind. Von den beistehenden über 600 Beamtengruppen haben bis jetzt ca. 450 Beiträge eingeleistet. Es kann wohl erwartet werden, daß noch manche Gruppe ein Scherlein bis Jahreschluss beisteuern wird. Aus verschiedenen Veranstaltungen und als besondere Zuwendungen sind der Stiftung rund 3000 Mk. zugesprochen. Ihr Vermögen beträgt zur Zeit über 84 000 Mk. Schneller als das Vermögen wachsen aber die Ansprüche an die Stiftung, so daß den Bestrebungen der Verwaltung, das Vermögen zu erhöhen, reichlich zu wünschen ist. Heuer sind bereits 56 Personen mit 2450 Mk. aus der Stiftung unterstützt worden und hierdurch die Mittel nahezu aufgebraucht.

— Die Prämie im Werte von 300 000 Mk. ist am letzten Ziehungstage der Landeslotterie mit dem letztgezeichneten höchsten Hauptgewinn von 10 000 Mk. auf die Nummer 75 692 in die Kollektion von Ernst Häbner, Dresden, gefallen.

17. Ziehung 5. Klasse 144. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 21. November 1903.

5000 Mark auf Nr. 45056 57901 67000 67542. 3000 Mark auf Nr. 780 3132 9888 19127 22156 24276 28279 29259 44552 57318 59684 68880 92898 94041 95841 98327 97998. 2000 Mark auf Nr. 17241 21009 21499 23277 24928 26321 27350 29282 30282 31898 33957 34582 38782 40734 57529 58296 61347 66115 77201 94887.

1000 Mark auf Nr. 3883 4009 4089 6160 6743 6793 12636 14383 24294 25404 29689 32192 32248 32488 33532 34091 35028 58885 89067 41763 44306 45312 47902 47678 50848 51450 51471 55790 56187 69105 69890 72692 73106 75467 80270 80882 84741 85504 86240 86818 90585 90602 91125 92243 99989.

500 Mark auf Nr. 1248 2112 2823 4816 6854 7108 7830 9876 14449 18209 19223 21982 22387 24745 27956 28604 29297 31688 34353 36577 39801 40788 41478 43979 45496 45992 48788 49993 50327 51588 53525 55016 55187 55187 57585 61188 64124 71204 73475 76581 77840 79061 84378 89590 94704 95371 95775 96038 98583 97007.

18. Ziehung, gezogen am 23. November 1903.

10 000 Mark auf Nr. 300 000 Mark Prämie auf Nr. 76892. 5000 Mark auf Nr. 4744 18038 89558. 3000 Mark auf Nr. 8845 18102 18895 21284 26215 27895 28464 51515 52586 58911 63352 67849 69841 75750 78417 78985 96558 97143 98882. 2000 Mark auf Nr. 6120 12421 21943 23230 30320 35713 38014 45322 45749 67932 70723 74939 79322 80445 82914 87745 95043.

1000 Mark auf Nr. 1895 2982 9844 10569 11063 13716 15826 16087 17202 19749 22945 25413 25596 30841 31082 33188 33726 36650 39752 38042 38774 41121 42796 43291 52379 56783 65865 65780 68501 68706 69203 68358 68485 68798 71312 71706 73061 74401 78752 77952 79683 79867 81029 81613 82546 86418 87730 88468 90114 94258 94532 94802.

500 Mark auf Nr. 914 1064 7716 9979 10893 11655 12018 12151 15563 16376 17051 17509 17748 19085 19427 24324 25201 28785 29950 30761 31600 31965 34225 34301 35300 35612 35817 38574 38680 40680 45717 45968 48187 49586 50211 51872 51950 52615 52993 56317 58225 58774 59821 63708 64289 65040 67345 67858 68489 68534 74003 78542 78892 79655 80598 80937 83880 84755 87374 94311 94654 95211.

Theater in Eisenack.

Die Aufführung von „Jakemanns Töchter“ mußte infolge zu schwachen Besuchs am Dienstag wiederum ausfallen. Dem schlechten Wetter mag ein gut Teil Schuld daran beizumessen sein. Am Donnerstag hat Frau Direktor Meißner ihren Benefizabend. Sie hat sich dazu das reizende Lustspiel „Hofgung“ ausgewählt. Da Frau Meißner sich während ihres Auftretens viel Sympathien erworben, so darf sie wohl auf ein volles Haus zu ihrem Ehrenabend hoffen. Wir wünschen ihr ein solches aufrichtig.

Inspektor Serbert.

Roman von Maximilian Kogel.

(18. Fortsetzung.)

Er ging nach dem Hofe, sprach dort mit dem Vogt einige Worte und schritt alsbald, seinen Weg nach links wendend, durch den Wiesengrund dem Walde zu. Als er den Grenzhaugel, der ihm bisher noch immer so bemerkenswert erschien, wie nicht minder auch jene Bank unter der starken Eiche, hinter sich hatte, dehnte sich einige Male seine Brust zu ganzer Weite, als wollte er damit genug sein lassen des nutzlosen Grübelns, als gedachte er damit einen Strich zu machen durch alles, was ihn hieran noch unlängst recht unangenehm erinnerte, als wollte er sein Sinnen zu einer andern Richtung zwingen und damit sagen: Es hat abermals nicht sollen sein. — ad acta. —

Mit beschleunigten Schritten eilte er weiter. Er vernahm den Gesang einer Drossel, die ganz niedrig auf einem Buchen-zweig saß, als wäre sie frei von aller Furcht und Scheu; dann stieg er plötzlich, als zwei Rehe unweit vor ihm schlüchtig über den Weg legten. Eine Viertelstunde etwa mochte er seinen Weg verfolgt haben, da schien abermals kein Interesse erweckt — es war ein helles Etwas, fast wie ein Aelch, das weithin aus dem fatten Grün bemerkenswert hervorleuchtete.

Der Teufel auch, wer kann dies sein, so fragte sich der Inspektor genauer hinschend und glaubte die Conturen eines Menschen zu sehen, der hier weltvergessen auf einem Stuhle sitzend der Ruhe pflegte. Fremde hatte er hier nur selten erblickt

und die Bewohner des Dorfes hatten inmitten der Woche eigentlich noch nie recht Zeit und Lust gefunden, hier Studien nach der Natur zu treiben. Und obgleich die Reugier weniger seine Schwäche war, so überraschte ihn dies so ganz Absenberliche jetzt dennoch ungemein. Mit jedem Schritte wuchs der Gegenstand seiner Beobachtung; die Person, die unbeweglich vor sich hinzublickte schien.

Im emsigen Weiterstreiten hemmte er indessen plötzlich seine Schritte und war höchlich überrascht — es war Joseph, die er nun zu erkennen glaubte, an die er im Augenblick auch nicht entfernt einmal gedacht, und die hier offenbar in eine recht interessante Vertiefung vertieft schien. Und in der Tat, als er nun vollends näher kam, wahrte er auch eine solche am Boden, die wohl schon einige Zeit dort gelegen, denn Josephs Betrachtungen waren augenscheinlich von anderer Art.

Joseph, die erst jetzt den Inspektor bemerkte, war häufig aufgesprungen und hielt ihre Linke auffällig, als verberge sie etwas, auf dem Rücken.

„Fräulein Häbl, Sie hier zu erblicken ist mir eine wirkliche Ueberraschung,“ begrüßte er sie und zog seinen Hut besonders tief. „Da habe ich nun das ganze Dorf und seine umliegenden Städte im Geiste Revue passieren lassen in dem Gedanken, wen wohl der Herrgott hierher gepflanzt hat, und nun — aber mein Himmel, was ist Ihnen nur! Das sind ja Tränen, wahrhaftige Tränen in Ihren Augen, die Sie übrigens recht wenig kleiden.“ Er empfand ein tiefes Mitgefühl, denn gerade Tränen, die meist das Produkt eines völlig ausgekühlten Herzens sind, gleichsam wie die Pflugschar durchs Erdreich geht. Jamohl, sie tat ihm im Augenblicke im tiefsten Innern weh, obgleich er die Ursache ihrer Tränen freilich nicht zu ahnen vermochte und mitfühlend, fragend blickte er auf Joseph, die ihre Hand noch immer verdeckt hielt.

„Gewiß,“ entgegnete sie und blickte wie ein Wortwurf auf ihn; „das sind wohl Tränen, wirkliche Tränen, die auch aus tiefer Seele bringen, an denen Sie und nur Sie ein wenig die Schuld tragen.“

Herbert schien sprachlos vor Verwunderung — ihm war es, als dürfe er seinen Ohren nicht mehr trauen, und schaute sie an, als wäre sie ihm heute das vollendete Fragezeichen.

„Allo ich! — Nun ich muß gestehen, daß bis zur Festlichkeit unlängst ich kaum noch ahnte, wach eine Rabenseese in mir schlummerte!“ erwiderte er mit ungläubigem, gezwungenen Lächeln und hob die Schultern.

„Jamohl — und wer in aller Welt wohl sonst! Schon seit zwei Tagen trage ich dieses hier“ — sie hielt ihm ihre Linke entgegen, aus der er kaum zu erkennen vermochte, was sie barg — in meiner Tasche und nun — nun ist er zerbrochen dieser Leuchtturm von Arona, den als Erinnerung an mich freundlichst annehmen zu wollen, ich Sie bitten wollte und wozu mir nun der Mut fehlt.“

Ihm denselben zu geben, hätte sie wahrlich Gelegenheit genug gehabt, allein das Johannes Späheraugen dies wahrnehmen, das eben wollte sie vermeiden, aber dies durfte sie diesem Mann doch am allerwenigsten verraten.

Bedächtig nahm der Inspektor den bargereichten Gegenstand in seine Hand und las nicht ohne Interesse am Fuße des Miniatur-Leuchtturmes eben jene Worte. Schweigend betrachtete er ihn einige Augenblicke, dann sah er überrascht und fragend auf Joseph, die sagte, indem er ihr seine Hand reichte:

„Haben Sie diesen Dank, mein hochverehrtes Fräulein, für diese Aufmerksamkeit, die ich zu meinem aufrichtigsten Leidwesen, wenigstens in ähnlichem Sinne nicht zu erwidern vermag, denn Alt-Hammer und seine monotone Umgebung war noch immer nicht interessant genug, es im Bilde wenigstens darzustellen. Diese Ihre freundliche Gabe soll mir, obgleich sie ein wenig gelitten, nichtdestoweniger stets eine liebe Erinnerung an Sie sein, wenn ich auch überzeugt bin, daß jene Worte“ — er sagte dies mit besonderer Betonung und zeigte auf die Schrift — „der Wahrheit nicht entsprechen.“

„Und wenn sie der Wahrheit dennoch mehr entsprechen, als Sie je geahnt,“ entgegnete sie zögernd, schüchtern und die Sicherheit in ihrer Stimme, die er bisher stets an ihr wahrgenommen, schien ganz geschwunden — ihre Worte bestän förmlich, „was würden Sie wohl dann erwidern?“

„Dann Fräulein Häbl,“ entgegnete er und betrachtete sie mit strengen, ersten Blicken, „dann würden Sie mir noch rätselhafter, launenhafter, von noch weniger Beständigkeit erscheinen, wie schon ohnehin.“

„Verzeihung,“ fiel er schnell ein — er sah Joseph erblassen — „vielleicht sind meine Worte nicht besonders gut gewählt, allein sie entsprechen durchaus nur den Gefühlen in meinem Innern.“

Joseph schien völlig überrascht, keltam leuchtete der Glanz ihrer Augen und vernehmlich empfand sie die Schläge ihres Herzens.

„Denn sehen Sie, Fräulein Häbl,“ fuhr der Inspektor viel weniger ernst fort — sie erschien ihm im Augenblicke recht hilflos, und er bedauerte fast seine Worte, „denn sehen Sie, bis am Abend jener Festlichkeit hatte ich bisher noch stets die Ehre, Sie in einem Frohsinn, in einer Aufrichtigkeit zu erblicken, der jedes Falch fremd zu sein schien, bis Sie aus Gründen, die mir völlig unbekannt, an eben jenem Abend die Saiten Ihrer Zither sprengten mit der Versicherung, sie hier nie wieder zu berühren — recht rätselhaft, und nun fordern Worte, die ich auch vordem nicht erträumte. Punktum, Fräulein Häbl hat nun das Wort!“

So endete der Sprecher und steckte vorsichtig die Trümmer seines Leuchtturmes vergnügt in die Tasche.

Niemals hätte er seinen Worten, besonders wie nun am Schluß, den Anschein des Humoristischen — um seinen Freund ein wenig zu kopieren — gegeben, wenn ihn Josephs Stimmung nicht dazu veranlaßt hätte und deren Ernst er zu beseitigen gedachte. Für gewöhnlich lag dies indes recht wenig in seiner Art.

Und Joseph? — Wenn dieser Mann bereits ihr Interesse schon am ersten Tage erregte, an dem sie den Fuß auf die Schwelle von Alt-Hammer setzte, und wenn ihr dieser alsdann in unbestimmtem Drange ihres Herzens stets begehrenswerter erschien, ja, daß sie ihn bald mit der ganzen Kraft einer unphysisch erwachten Liebe umfaßt hatte, so stand er nun, da er zu ihr sprach, wo sie in der Tiefe seiner Seele zu lesen glaubte, wie das höchste Glück, nach dem ihr Herz verlangte, vor ihr. Mehr denn je empfand sie, daß gerade er auch in allen Lagen des Lebens so recht eigentlich derjenige sei, dessen starker Wille und ungebeugte Kraft das Ideal des Mannes ist, wie ihre kühnste Phantasie ihn nicht einmal erträumte.

Sollte sie ihm sagen, daß sie an jenem Abend töricht und sinnlich gehandelt, daß sie im Grunde genommen eine Torheit begann, die ihr ein stürmisch Herz im Unverstand diktierte, die ihr alsbald selbst rätselhaft erschien? Allein es war doch Wahrheit und dieser Mann, der bis zu jenem Tanze, wie er noch eben versichert, sie noch immer ohne Falch erkannt zu haben glaubte, ja dieser Mann, der liebte vor allem wohl die Wahrheit,

die do
wird,
Schre
zu gla
fomme
vermo
machen
Gefühl
ich be
jenes
endet,
— er
innere
ich de
Wahrh
Sie
des 9
Denn
Ruhe
Eiche
gelenk
—
mochte
Wang
Tom
erzähl
waren
1902
siedelt
begebr
Frau
beide
stand
Leiche
sehen.
Epilop
abergl
Krank
diese
Sünde
seine
das e
und S
Grab
den V
verdi
Wolch
eiglich
freigep
sehung
Monat
tischre
ihm ei
ihm ü
soll
den w
Delika
zig R
dampfi
und v
die St
Korb
er ihn
hatten
taiden
„Du
gafar
denen
bier:
leben,
Ja, a
arbeiten
bringt
Haus
J
und
entge
Mitt
licher
ung
stän
Ra
I
Gege
wird
lauf
ei
mit gr
darf
sacht,
Umgeb
ung ist
pfoblen
Kautio
wollen
an die
Fris
Not
treffen
Fris